

Pressekonferenz nach der Sitzung des Rates für deutsche Rechtschreibung vom 8. April 2005 im Kongreßzentrum der Hanns-Seidel-Stiftung in München

(Version 26.7.2007)

Teilnehmer:

- Dr. h.c. Hans Zehetmair, Vorsitzender des Rates für deutsche Rechtschreibung (Z)
- Dr. Kerstin Güthert, Geschäftsführerin des Rates am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim (G)
- Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger, Leiter des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim (E)
- Medienvertreter (M)
- Friedrich Denk (Denk)

Transkribiert nach dem O-Ton auf

http://www.o-ton.radio-luma.net/mp3/rat_fuer_deutsche_rechtschreibung_pk_muenchen_080405.mp3

Z: Meine sehr verehrten Damen, meine Herren, ich darf Ihnen danken, daß Sie unserer Einladung zur Pressekonferenz Folge leisten. Wir kommen voran. Aber es ist mühsam. Zunächst bewerte ich es als sehr positiv und ebenso der Direktor des Instituts für Deutsche Sprache und unsere Geschäftsführerin Frau Dr. Güthert, die den gesamten Bereich des Rates geschäftsführend begleitet.

Ich werte es zunächst einmal als einen wichtigen Fortschritt, daß wir die Zusage und Mitteilung vom P.E.N.-Zentrum bekommen haben, daß sie jetzt offiziell am sich Rat beteiligen in der Person von Professor Ickler, der ja in seiner dezidierten Haltung auch sehr bekannt ist und davon auch öfter Gebrauch gemacht hat. Wir haben in der Arbeitsgruppe, über die ich gleich sprechen werde, auch die Zusage bekommen von Professor Eisenberg, der ja gleichzeitig Repräsentant der Akademie für Sprache und Literatur und Dichtung ist und der in den beiden Sitzungen der Arbeitsgruppe nicht nur teilgenommen, sondern intensiv mitgearbeitet hat und heute auch am Plenum teilgenommen hat.

Warum sage ich das? Im Mittelpunkt der heutigen Sitzung stand natürlich die Beratung über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe Getrennt- und Zusammenschreibung, also mit anderen Worten: Wir hatten in der letzten Sitzung des Plenums beschlossen, eine Arbeitsgruppe für Getrennt- und Zusammenschreibung einzusetzen mit der Federführung von Professor Eichinger, mit dem der Schweiz zugelegten Professor Gallmann, mit dem Vertreter von Österreich, Professor Schrodtt, mit dem Vorsitzenden des Journalistenverbandes, Herrn Hein, mit Herrn Lusser, ebenfalls aus Österreich, mit dem Repräsentanten des Dudenverlags, Dr. Wermke, und als externen Sachverständigen Prof. Eisenberg. Ich habe das deswegen genannt, damit erkennbar wird, daß schon die Arbeitsgruppe ein Spektrum ist der unterschiedlichen Akzentuierungen im Rahmen des Rates und im Rahmen auch der Befindlichkeiten über die Rechtschreibung und die Rechtschreibreform oder auch die Notwendigkeit einer weiteren Reform der Reform.

Und diese Arbeitsgruppe hat in zwei intensiven Sitzungen mit jeweils vier bzw. fünf Stunden Dauer am 7.3. und am 1.4. getagt und ein Arbeitspapier vorgelegt, das wir heute dem Rat auch unterbreitet haben als Beratungsgrundlage und das ich Ihnen anbieten zu bekommen. Wir ziehen es gerade ab und dann können Sie sehen, was ich jetzt nur cursorisch kurz mitteile.

Es war vereinbart und entspricht unserer Geschäftsordnung, daß nicht ad hoc beschlossen wird, sondern daß zuerst der Komplex beraten wird und daß wir dann in der nächsten Sitzung am 3. Juni die Beschlußfassung anstreben. Bekanntermaßen ist ja der Komplex der Getrennt- und Zusammenschreibung der umstrittenste und am meisten auch die Öffentlichkeit insgesamt interessierende Bereich einschließlich der damit zusammenhängenden Fragen von Groß- und

Kleinschreibung. Allen ist ja bekannt, daß diese Neuschreibung mit *Leid tun*, groß, doch das Unverständnis weit und breit hervorgerufen hat. Das wird vom Tisch genommen, und es wird wieder in die Kleinschreibung gehen und dort auch bleiben. Aber analog dazu, das finden Sie dann in dem Papier, wird es also auch für andere Bereiche gehen, wie *Not tun*, auch die Sache mit *kopfstehen*, *eislaufen* etc.

Wir haben im Bereich der Zusammensetzung mit Adverbien – Adverbien der Richtung, des Ortes und mit Pronominaladverbien – eine ganze Reihe von Änderungsvorschlägen vorgelegt, die immer in die Tendenz gehen: wieder Zusammenschreibung. Das ist von *abwärts-*, *aneinander-* bis hin zu *voraus-*, *vorbei-*, *vorher-*, *zusammen-*, *zuvor-*. So was kann man schwer einfach im Detail erläutern. Darum kriegen Sie das Papier. Dann können Sie die Beispiele aussuchen, die Ihnen am mundgerechtesten erscheinen und am verständlichsten übergebracht werden kann, soweit man die Dinge überhaupt so voll verständlich für Nicht-Insider überbringen kann. Wir haben auch vorgeschlagen, daß so drei vorkommende Wörter wie *abhanden-*, *anheim-*, *inne-*, die bisher getrennt zu schreiben waren, Fassung 2004, wieder zusammengeschrieben werden. Wie gesagt, das ist der Punkt 1, den Sie im Detail, soweit eben Ihr Interesse ist und gestattet ist, sich genau anschauen können.

Wichtig ist uns die Vorlage zum Punkt 2 ebenso, nämlich – ich sage es mal im Fachjargon – bei der Sprachbildung und auch bei der Schreibung: die idiomatisierte Gesamtbedeutung eines zusammengeschriebenen Wortes zu verdeutlichen. Also Beispiel: *kranklachen*, *vollquatschen*, *festnageln* oder *heiligsprechen*, wo man ja eben oft gehört hat, es sei eben ein Unterschied, wie man heilig spricht oder ob man jemanden heiligspricht. *Leid tun*, *eislaufen*: Das habe ich schon gesagt: wir sind der Meinung, daß das Eis nicht der Gegenstand ist wie *Skilaufen*, sondern eben klein und zusammen.

Noch mal drübergehen müssen wir bei dem Punkt 4 der Vorlage, das ist Zusammensetzung mit einem verbalen ersten Bestandteil. Da gibt es deutlich Kreise, die sagen, es ist so gut zu merken für die Kinder, wenn man sagt: zwei Verben nacheinander, Infinitiv und Verben, schreibt man immer getrennt. Also: *laufen lernen*, *baden gehen*, *spazieren fahren*, *schätzen lernen*. Da kommt unser Wort: aber *kennnenlernen*, das ist doch eigentlich nicht vergleichbar mit *spazieren fahren*. Und wir haben jedenfalls vorgegeben, daß das wie bisher zusammengeschrieben bleibt.

In vielem hat gerade Eisenberg deutlich gemacht, daß Sprache eben ein gewachsenes Organ ist und daß man nicht einfach nur sagen kann, jetzt wird wegen einer Regel eine Vereinfachung vorgenommen. Ich sage aus meiner Sicht: das war auch mein Hauptanliegen, daß die Frage der Orthographie auch sinngemäß erfolgen soll und daß nicht in erster Linie eine Einordnung in ein Regelwerk hier gelten soll. Da gibt es nicht bei allen die gleich dezidierte Meinung, die sich mir anschließt, aber erfreulicherweise sage ich, daß wir letztlich bei den ersten drei Punkten so gut wie uneingeschränkt das generelle zustimmende Votum der Mitglieder bekommen haben. Da gibt es mal eine Ausnahme eines Professors aus der Schweiz, muß ich nicht vertiefen, aber bei dem Gremium mit 37 Leuten ist das schon ein beachtliches Ergebnis. Es spricht für die sehr beachtliche Arbeit dieser Arbeitsgruppe, und da bitte ich Sie zu sehen, die geht eben von Hein bis zu Gallmann – Hein, der Praktiker aus dem Journalismus heraus und Vertreter der Journalisten, und Gallmann, der der Kommission früher schon angehörte und relativ stark zu dem, was Ergebnis 2004 war, stand und stehen wollte. Insofern betrachte ich es im Sinne meiner Anfangsthese: Wir kommen voran, wenn auch mühsam, als einen bedeutenden Schritt heute. Wer von Ihnen, da habe ich ja Verständnis, sagt, aber ihr hättet es beschließen sollen, dem will ich nur sagen: Wir müssen auch eine Reihe von Punkten hier noch vervollständigen. In der Kürze der Zeit konnte diese renommierte Gruppe, die ja keinen Apparat hat – außer der jungen Frau –, nicht das alles schon perfekt machen.

Ich schließe ab damit, daß wir im Grunde zwei Tendenzen vereinbart haben: Wissenschaftlich soll diese Vorlage auch dem Anspruch der Vollständigkeit gerecht werden. Daher werden, Sie haben es ja vor sich liegen, die Belege und Beispiele vervollständigt werden, jedenfalls weitgehend vervollständigt werden. Was die Schule und den Termin 1. August betrifft, so geht es uns darum, daß wir jetzt nicht sagen: wie kann man alles in möglichst vereinheitlichende Regeln setzen, sondern es herrscht schon die Meinung, daß die Sprache da ist und man dann überprüft, wo etwas eine systematische Regel braucht und wo etwas eine gewachsene Entwicklung hat. Insofern bitte ich Sie auch, welcher Tendenz immer Sie zuneigen, zu sehen: Wir dürfen nicht erneut einen totalen Wirbel in den Schulen machen, wollen dies auch nicht, wollen es auch den Lehrern nicht erschweren. Ich sage allerdings auch wieder als meine Meinung hinzu: Ich möchte schon auch dazu beitragen, als ehemaliger auch für die Schulen

verantwortlicher Minister, daß die Schulen nicht allein unter der Perspektive, was können wir anstreichen, wenn es falsch ist, das sehen, sondern wie können wir auch eine pädagogische Hilfe leisten, wenn sie *auseinandersetzen*, *zusammensitzen* und solche Dinge eben so oder anders schreiben, dann muß es nicht der Fehler sein, dann kann es auch einmal der Brückenschlag unten sein, wodurch klar wird: Das schreibst du besser oder überhaupt nur richtigerweise zusammen. Es ist ein schwieriger Ritt. Aber ich glaube, daß wir in dem Punkt Ihnen dann Anfang Juni ein Ergebnis vorlegen können, bei dem einige evidente Ungereimtheiten ausgemerzt werden können und bei dem wir auch – ich wiederhole meine Wortschöpfung wieder – einen gewissen Umfang zwischen öffentlicher Meinung und den Fachleuten versöhnen können.

Jetzt sollte ich noch abschließend von mir her sagen, dann bitte ich ebenfalls, daß Sie, Professor Eichinger, ergänzen: Wir haben dann heute eine neue Arbeitsgruppe eingesetzt für das nächste Thema, das da heißt Zeichensetzung, also Interpunktion, und Worttrennung am Zeilenende. Wo haben wir die Namen da? Jetzt muß ich schnell suchen. Ich sage Ihnen gern auch die Namen: Bei uns ist es die Frau Pasquay, die ist ...

G: ... vom Bundesverband der deutschen Zeitungsverleger...

Z: ... vom Bundesverband der deutschen Zeitungsverleger, Frau Pasquay, dann ist es Herr Oßner...

E: ... Didaktiker...

Z: ... jawohl, dann ist es von uns noch der Herr Banse...

E: ... das ist Schulbuchverlage, Vertreter der Schulbuchverlage...

Z: ... und Herr Ickler...

E: ... und Herr Ickler als Fachmann, und ich leite es wieder...

Z: ... ja, auch hier bitte ich zu sehen, daß wir mischen wollen: Schulbuchverlag, also sehr praxisausgerichtet, und daneben auch fachwissenschaftlich und didaktisch. Und Professor Eichinger wird auch diese Arbeitsgruppe leiten, von der seitens der Österreicher noch die Frau Steiner angekündigt wurde...

E: ... vom Österreichischen Wörterbuch...

Z: ... vom Österreichischen Wörterbuch und der Herr Lindauer und möglicherweise auch der Herr Dové von der Schweizer Delegation. Die Namen und Nennungen von dort sind ja aus deren eigenem Bereich. Dové wäre vom Verband der Schweizer Presse und Lindauer ist ein Fachdidaktiker.

Das wäre es, was ich, knapp zusammengefaßt, als Ergebnis zu berichten habe. Die andern Dinge – ja, vielleicht sollte ich noch sagen, daß wir die KMK gebeten haben, die Kultusministerkonferenz, zwei Änderungen im Statut vorzunehmen: Unsere Beschlüsse werden nicht mit einfacher Mehrheit gefaßt, wie es vorgesehen war, sondern mit Zweidrittelmehrheit. Und zweitens auch, daß dem Antrag des Rates, daß der Vertreter von Liechtenstein und der Vertreter von Südtirol Sitz- und Stimmrecht bekommen, wurde stattgegeben. Damit haben wir also zwei ... Jetzt hoffe ich nur noch, daß die Akademie für Sprache und Dichtung in der nächsten Plenarsitzung auch offiziell beschließt, wieder Mitglied im Rat zu werden. Dann hätten wir auch die volle Palette, und da lege ich Wert drauf.

Vielen Dank.

E: Wie Herr Zehetmair schon zu Recht gesagt hat, haben wir ja mit dem schwierigsten und komplexesten Teil begonnen. Und warum? Unter anderem, was auch Herr Zehetmair schon gesagt hat, heute noch keine Entscheidung eigentlich überhaupt getroffen werden konnte. Wir haben uns mit dem Bereich der Verben beschäftigt. Das ist der § 34 der Regelung, wenn Sie so wollen, und das ist zweifellos der grundlegendste Bereich. Allerdings geht eben die Regelung bis einschließlich § 36, mindestens, wo Partizipien, wie *blutstillend* oder so etwas behandelt werden, und das muß erst gemacht werden. Das war erst nicht anders zu schaffen.

Und zweitens war es sinnvoll, uns im Prinzip ein positives Votum einzuholen, bevor wir weiterarbeiten. Mich freut es auch, sagen zu können, daß die Zustimmung, die wir jetzt bekommen haben aufgrund der Zusammensetzung, die wir waren, daß wir zeigen konnten, daß wir nicht – was dauernd zu lesen war – eine Alibiveranstaltung seien, die ich weiß nicht irgend etwas tut – auf jeden Fall Alibiartiges –, sondern daß wir uns ganz ernsthaft damit beschäftigt haben, die Schwierigkeiten, die aus der sogenannten neuen Rechtschreibung kamen, die die Haupttendenz verfolgte, die Entscheidungen regelhaft, so klar wie möglich zu machen, und an dieser Stelle in Konflikte kam zum Teil mit Üblichkeiten des Schreibusus, also des Schreibgebrauchs, wie man das so hatte, in diesem Bereich stärker auf den Gebrauch der Schreibung zuzugehen und trotzdem zu systematisieren. Es konnte ja nicht darum gehen, zu sagen, ja wir lassen *kennenlernen* zu, und lassen *leidtun* zu und lassen noch irgendwas zu, sondern wir haben versucht – und einigermaßen, glaube ich, erfolgreich versucht –, einen auf jeden Fall sehr nah an der Entscheidungsfindung liegenden Text vorlegen zu können, der sich in Duktus und Durchführung im Moment so weit auch an die derzeitige Regelung anlehnt, daß er letztlich nach Überarbeitung dort auch einfügbar ist.

Es ist, glaube ich, ein bemerkenswerter Fortschritt, daß – was immer es sein wird – traditionelle Unterscheidungen, traditionelle und systematische Unterscheidungen, nicht jede, aber traditionelle und systematische Unterscheidungen zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung wieder getroffen werden können und diese Unterscheidungen normalerweise auch was bedeuten, das heißt nicht irgendwie... und daß wir es auch gewagt haben – es ist allerdings noch sehr umstritten, sozusagen das ist noch so halb – auch damit zu regeln, daß der Gebrauch eben an manchen Stellen wirklich unsicher ist, echt schwankt oder es echte Trends gibt, so daß wir versuchen, auch so Tendenzregeln zum Teil zu formulieren, die eben dann nicht zu 100 Prozent zu befolgen sind, also eine gewisse Wegweisung geben, also auch an verschiedenen Stellen, also zum Beispiel gibt es ja eine Tendenz, kurze Adjektive, die Ergebnisse bezeichnen, zusammenschreiben mit dem Verb, selbst wenn sie nichts Besonderes bedeuten: *blankputzen*, so was, nicht. Also wir haben also versucht, auch solchen Dingen, soweit es systematisch geht, also nicht richtige Einzelbeispiele, zu klären.

Wie Herr Zehetmair auch schon gesagt hat, hat uns am meisten Schwierigkeiten bei dieser Aufgabe gemacht, tatsächlich *kennenlernen* und seine Umgebung – sag ich mal –, weil das mit den Verben relativ wenige Fälle sind und daher nicht viele zentrale Fälle, das sind ganz viele marginale Fälle, und dann fällt es einem natürlich schwer, die ordentliche Regel zu formulieren, die mehr trifft als ein Wort. Darum ist dieser Punkt auch noch am umstrittensten, und wir sammeln noch einmal jetzt weitere Beiträge aus dem Rat, was man sich noch an verschiedenen Lösungen denken könnte, um dieses Problem nicht bloß punktuell, sondern systematisch zu lösen.

Das ist, was ich vielleicht so linguistischerseits ein bißchen dazu erzählen kann.

Z: Vielen Dank. Wir stehen für Fragen gern zur Verfügung. Herr ...!

M: Herr Dr. Zehetmair, Sie sagten: Die Sprache kommt zuerst, dann kommt die Regel. Sie stellen da eine Beziehung her zur Schule und zu diesem Termindruck 1. August, ist ganz klar. Darf ich Sie so verstehen, daß es wichtiger ist, jetzt zu einer klaren, handhabbaren und sicheren Regelung zu kommen, als den Termin einzuhalten, so daß notfalls die Übergangsfrist verlängert werden kann? Vielleicht darf ich dazu noch gleich die Zusatzfrage stellen: Halten Sie es überhaupt für möglich, bis zum 1. August jetzt nicht nur eine abschließende Beschlußfassung des Rates für Rechtschreibung plus Zustimmung der Kultusministerkonferenz, sondern, was ja für die Schulen wichtig wäre, auch Wörterbücher zu haben, die den Stand der dann geltenden Dinge nachschlagbar machen?

Z: Klarheit und fachliche Verlässlichkeit sind das höhere Ziel gegenüber dem Datum 1. August. Dabei werden wir nicht Einfluß nehmen wollen und auch nicht können, auf diese vorgefaßte Beschlußfassung der Kultusministerkonferenz am 1. August einen gewissen Status quo festzulegen. Daher werden wir ein paar Signale bis dorthin geben. Die Frage, was das Thema Getrennt- und Zusammenschreibung betrifft, Groß- und Kleinschreibung betrifft und auch Interpunktion. Wie beispielsweise dann die Interpunktion im Schulbereich übergebracht wird, wir werden den Rat geben, daß es bedeutet, man darf auf jeden Fall mehr Kommata setzen, im bisherigen Sinn. Wenn wir dann nicht sagen, du mußt sie jetzt wieder setzen, ja. Ich denke, wenn wir, das ist jetzt sehr pragmatisch geantwortet, wenn wir gleichzeitig Zeitungen und Schule da und dort haben, die Zeitungen schreiben samt und sonders wieder die

Kommata, samt und sonders – und dies wegen der Lesbarkeit, wegen der Sinnabschnitte etc. Das ist der eine Punkt, den ich so beantworten will.

Und der andere Punkt lautet: Der Rat ist ja eingerichtet und gewählt zunächst auf sechs Jahre, und er soll oder wird mindestens zweimal im Jahr tagen. Und wenn wir aus den unruhigen Gewässern rauskommen, nach dem vermeintlichen Datendruck, dann wird hoffentlich nicht ein statisches Gebilde verordnet, sondern wird die Sprache weiter dynamisch sein, und je mehr sich die Politik dann draußen vorhält, um so mehr können wir dann dienend die Entwicklung der Sprache begleiten. Es sind ja Beispiele genannt worden von Herrn Eichinger, bei denen wir selber sehen sollen, wie sich's denn entwickelt in der Schreibgepflogenheit in den und den Bereichen. Ich will ganz bewußt mal die Fremdwortseite dabei nehmen: Natürlich habe ich mich sehr geärgert und bei einigen auch noch den Zahn gezogen mit einigen simplifizierten Schreibweisen. Auch wir werden sehen, falls jemand *Ketchup* schreibt und nicht nur ißt, wie er's schreiben wird. Und wer schon *Portemonnaie* zu schreiben oder schreiben zu müssen glaubt, wird in der Regel in der Lage sein, das vernünftig zu schreiben, denn er hat ja auch noch den Begriff Geldbeutel.

Das heißt, ich will damit nur ein bißchen locker antworten und sagen: Sprache wird sich entwickeln. Denken Sie doch an so simple Beispiele wie: In meiner Kindheit mußte ich immer *Friseur* mit eu schreiben, und daß das heute zum o mit Stricherln geworden ist, ist genauso wie ich *Ski* geschrieben habe und *Skier* und heute sch *Schi* geschrieben wird. Das sind so Entwicklungen, die machen die Etymologie nicht kaputt, sondern die gewinnen eine Vertrautheit mit einem Wort. Und mir ist es wichtiger, daß wir nicht alle deutschen Wörter durch Anglizismen ersetzen, sondern daß wir noch Sinnhaftigkeit in der Sprache haben und im schriftlichen Ausdruck haben. Insofern wird es ein dynamischer Prozeß bleiben, und der 1. August ist nicht in unserem Ermessen, aber er ist nicht die oberste Orientierungsmasche.

M: Verzeihung, ein Teil meiner Frage ist nicht beantwortet. Die Frage ging dahin, ob Sie es für möglich halten, bis zu diesem Termin 1. August aus den unruhigen Gewässern, wie Sie das genannt haben, herauszukommen, was ja voraussetzen würde, daß in den Schulen Wörterbücher zur Verfügung stehen, wo man sehen kann, man schreibt *kennenlernen* zusammen oder vermeintlich getrennt, wie auch immer. Es muß doch irgendwo nachlesbar sein, dann erst kann die Schule korrigieren. Wenn das nicht möglich ist, kann doch eigentlich gar nicht eine verbindliche Schreibung festgelegt werden, und man wäre faktisch gezwungen, das Moratorium zu verlängern.

Z: Ich halte es nicht für möglich, daß man in der Zeit das gedruckte Wort darauf umstellt nochmal, neue Wörterbücher und ähnliches oder Schulbücher, halte ich nicht für möglich. Ich halte es aber auch nicht für notwendig, daß – wie in Österreich geschehen – man ab dem Termin Literatur, die noch alte Orthographie hat, nicht mehr zulassen will, ja, beispielsweise. Das heißt mit dem Kehrschluß: ich halte es für möglich, daß wir in der Frage Getrennt- und Rechtschreibung im Sinn unseres Arbeitspapiers einige grundlegende Signale schon aussenden, bei denen auch die Lehrkraft dann weiß, daß dies im Plus ist und daß sie das nicht mit der gleichen apodiktischen Haltung anstreichen wie Sachen, die nicht strittig sind. Das heißt, wir werden eine gewisse Flexibilität, darf ich auch sagen: gewisse pädagogische Sensibilität brauchen. Ja gut, weil ich vielleicht auch gerade ein zweifelndes Lächeln habe, es ist: Wir reden von mehr Profil der Schule, wir reden von mehr Dynamisierung, und ich finde es auch ein Stück Chance überhaupt, *<unverständlich>*, wenn man in dem Bereich sagt, wie wär's, wenn man dann sagt: Korrigiert mal. Ich nehme einen Abschnitt aus einem Schulbuch: Korrigiert mal rein, was da sich geändert hat. Es ist sozusagen induktive Methode, die schon auch einen pädagogischen Wert hat. Also darüber wird man dann reden.

M: Ich hätte zwei Fragen gehabt, ohne jetzt das ganze Papier schon durchgelesen zu haben: Können Sie denn in etwa beziffern oder quantitativ qualifizieren, wie viel Fälle der neu eingeführten Getrenntschreibungen durch die Rechtschreibreform geändert bzw. wieder zurückgenommen werden sollen, wie weit als Anteil? Und zweite Frage: Ich verstehe Sie wahrscheinlich richtig, daß man davon ausgehen kann, daß der Rat diese Vorschläge dann auch annehmen wird und die Kultusministerkonferenz dann auch, oder gibt es da andere Signale?

Z: Ohne daß ich dem Votum des Rates am 3. Juni vorgreifen will und kann, gehen wir von der heutigen Willensbildung aus, daß wir die erforderliche Mehrheit ohne große Strittigkeit im Ganzen, wenn, dann noch in Einzelbereichen, erreichen werden, und nach dem, wie sich die KMK bisher geäußert hat, will

sie womöglich sich dann dem Votum des Rates nicht verschließen. Ich rate es auch nicht. Und die Frage 1 darf bitte Professor Eichinger beantworten.

E: Also eine Zahl kann ich Ihnen jetzt wirklich nicht nennen. Es ist ja so, daß wenn Sie laufende Texte nehmen, diese strittigen Fälle nicht furchtbar viele sind, ja, aber es ist so, daß fast alle dieser strittigen Fälle jetzt wieder differenziert gelöst sind – so kann ich sagen –, aber ich kann einfach, glaube ich, keine Zahl nennen.

M: Differenzieren in die Richtung, daß man sagen kann, inwiefern grenzt die Reform wieder auf ...
<unverständlich>

E: Genau, wo sozusagen Zusammenschreibung ... <unverständlich>

M: ... beide Möglichkeiten ... <unverständlich>

E: ... genau, oder ausdrücklich eine Zusammenschreibung oder eben an gewissen Stellen eben zeigt, daß dann beides derzeit existiert mit einer gewissen Akzentsetzung.

Z: Also diese Partout-Regelung, Getrennschreibung möglichst immer, die wird hier im Akzent nach dem Sinn nach orientiert.

M: Und die Fälle, die in dem Papier drin sind, das waren alles solche Fälle?

E: Also, das Papier ruht auch auf der jetzt neuen Regel, der neuen Rechtschreibung sozusagen. Es gibt eine ganze Reihe von Dingen, die sind ja völlig unstrittig. Die sind natürlich auch nicht geändert. Daß ich Sachen wie *aufsteigen*, *absteigen* zusammenschreibe ist unstrittig und auch das *hinein-* und *herausgehen...*

Z: ... das ist 1:1 ...

E: ... am Anfang. Das heißt, es gibt eine Reihe von Dingen, wo sich nichts ändert, weil es da so war. Aber die meisten der Fälle, die jetzt in der Diskussion waren, wo eben vom alten Schreibgebrauch deutlich abgewichen wurde, wo das eine Funktion hatte, wird hier vorgeschlagen, wieder zu differenzieren. Also, wie Sie an meinem *kennenlernen*-Beispiel vielleicht gesehen haben, gibt es ein paar ziemlich schwierige Fälle, wie man das einigermaßen systematisch sagt und nicht bloß den Schülern oder auch allen andern sagt: Das eine Wort schreibst du so, das nächste so und das dritte so.

M: Die Tendenz sozusagen, wenn man die bisherige Arbeit zusammenfassen möchte, könnte man dann sagen, es ist keine Reform der Reform, aber ein Schritt zurück und ein Schritt nach vorn?

E: Ja, ich habe gesagt, ich positioniere mich weder so bei der alten noch bei der neuen, sondern wir haben wirklich versucht, von überall her Leute zu nehmen und dann noch einmal die ganzen Argumente zu sammeln, aber von dem Existierenden ausgehend, einen Schritt voranzukommen, was in gewisser Weise, weil es sich der Schreibpraxis annähert, wenn man will ein Schritt zurück ist – auch in mancher Hinsicht ein Schritt zurück, der aber oft in der alten Rechtschreibung gar nicht explizit geregelt war, so daß wir die explizite Regelung aber schon haben möchten.

Z: Sprache entwickelt sich vom Dialog, davon daß man sie gebraucht. Und Sprachreform sollte auch nicht im geschlossenen Kämmerchen erfolgen, sondern braucht auch den Dialog und wenn man – in diesem Fall bedauerlicherweise zu spät – dann einen deutlich vernehmbaren Dialog und eine Erwiderung bekommt, dann ist vielleicht manches Zurück ein Schritt nach vorn.

M: Nun hat man ja *kennenlernen* vor der Reform zusammengeschrieben und nach der Reform auseinander, jetzt soll man es wieder zusammenschreiben. Fürchten Sie denn nicht, daß die Verwirrung da vollständig wird? Oder wird es denn, andersrum gefragt, nicht in der Praxis dazu führen, daß sozusagen sowieso zwei Schreibweisen jetzt einmal eine ganze Weile einfach so nebeneinander her existieren, weil sich im Grunde ja jeder auf irgendwas berufen kann, nämlich auf die ganz alte Regelung, auf die bisher gültige Regelung und auf die möglich jetzt kommende Regelung. Also sind ja doch dann viele Möglichkeiten offen.

Z: Also Sie sprechen den Problempunkt an, der dem Rat vorgegeben war. Als welche kamen, die nur forderten: Alles zurück!, waren sie nicht meine Partner. Als welche kamen, die sagten: Nichts mehr darf geändert werden vom Ergebnis 2004!, konnten sie es auch nicht sein, sonst hätten wir den Auftrag nicht bekommen, einige Dinge zu glätten, und wir versuchen es ja behutsam und moderat zu glätten. Daher auch die personelle Zusammensetzung von den verschiedenen Lagern her, ja, weil uns natürlich beispielsweise, nicht weil Sie vor uns sitzen, sondern das ist Faktum, da es ja viel mehr Lesende gibt als Schreibende, uns natürlich der Bereich Zeitschriften, Journalisten und Zeitungen sehr wichtig ist. Nicht allein der Didaktiker und der Fachwissenschaftler, der ja in der Verästelung alles weiß, aber nicht allein der Weise kann es sein. Wir müssen auch schauen, wie wir noch die Sprache vermittelbar machen können, so daß letztlich das, was Sie auch anklingen ließen, daß die Frage nochmal vertieft wird, wo es dann ein Sowohl-Als-auch gibt oder eine pädagogische Hinführung zur vorzuziehenden Regelung, die dann – denken Sie doch an die Auflagen des früheren Monopolwerkes Duden – von Auflage zu Auflage subkutan fortgeschrieben wurden. Das war ja so.

M: Aber das ist ja jetzt auch ein Beschäftigungsprogramm für Schulbuchverlage sozusagen, in gewisser Weise. Die können jetzt wieder neue drucken.

Z: Hauptsache, Sie sagen nicht, daß das für mich ein Beschäftigungsprogramm ist.

M: Nein, nein! Nein, aber ich meine, sehen Sie, da heißt es ja in der Praxis ja schon, daß im Grunde relativ viele Lehrbücher und auch ...

Z: Nein, das heißt in der Praxis, daß dann, wenn eine Auflage ausläuft, man bei der nächsten diese bitte nicht ins Monströse gehenden Korrekturen, die man vornehmen muß, überschaubar sind.

E: Es ist ja nicht so, als würde sich die Welt wieder ganz ändern sozusagen. Man kann ja jetzt auch nicht... Wir haben gewisse Schwächen erkannt, die die Öffentlichkeit einfach und die Schreiber nicht tolerieren. Da wäre es, glaube ich, auf jeden Fall falscher zu sagen, die gewöhnen sich schon an das irgendwie, und wir dürfen nichts mehr ändern, weil die Leute sonst ganz leicht verwirrt werden, aber das ist ja wirklich keine völlige Umstellung. Es ist auch nicht so. Drum kann man, glaube ich auch, eben im August durchaus, oder im nächsten Schuljahr, durchaus die Möglichkeit finden, wo man schon in die Richtung weist sozusagen, ohne daß man die Bücher wegschmeißt.

Z: Und lassen Sie mich auch noch dazusagen, einen Satz: Wir dürfen nicht zu dem Ergebnis kommen, daß die Schule so schreibt und die Öffentlichkeit anders schreibt. Das ist eigentlich das Kernanliegen. Non scholae, sed vitae discimus! sagte der Lateiner: Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir. Und das bedeutet: Wir tragen auch die Aufgabe, wenn etwas erkennbar in die falsche Richtung läuft, es zumindest zu modifizieren.

Ganz herzlichen Dank, daß Sie sich der ... Ja! Herr ...? Oder wer war's? Ich habe es nicht gesehen.

M: Wäre es denn eigentlich nicht am allerwichtigsten, davon wegzukommen, daß man Variantenschreibungen hat, daß man offen läßt, wie wir *zu Gunsten* schreiben, klein und zusammen oder getrennt. Also diese Tendenz fehlt mir irgendwo.

E: Also, das verfolgen wir durchaus. Ich meine, Variantenschreibung hat, was man so Variantenschreibung nennt, hat ja zwei Gründe, wenn Sie so wollen: Sie geben entweder irgendwas frei und sagen: schreib so oder so, es ist egal, oder es gibt eben in der Sprache unklare und Übergangsbereiche, wo Sie sozusagen Fehler machen, wo immer Sie schreiben sozusagen, und da gibt's dann eben echte Doppelungen. Also zum Beispiel so was wie *achtgeben*, *achthaben*, da gibt's viele Leute, die schreiben, das haben wir mal nachgeschaut, *keine Acht geben*, dann ist es noch ein Substantiv für die mehr oder minder, es gibt ganz viele Leute, die können nur noch schreiben *nicht acht geben*, und da ist es erkennbar kein Substantiv mehr. Daher existieren derzeit die beiden Schreibungen, ohne daß es die wirkliche Freigabe ist. Da die richtige Entscheidung zu treffen ist die Frage.

Z: Herr Denk!

Denk: Könnte ich noch eine Frage stellen wegen der Schullektüre? Sie sagten vorhin, daß in Österreich zum Teil schon Bücher aussortiert werden, die in der klassischen Rechtschreibung geschrieben sind. Wie soll es in Zukunft aussehen? Es wird also Schullektüren geben, die im Jahr 1996 gemacht worden sind, die das Ganze quasi – *kennen lernen* auseinander, *so genannt* auseinander, *du hast ganz Recht* (davon haben wir nicht gesprochen, die Großschreibung von *Recht*, die ja grammatikalisch falsch ist) –, es wird dann Textausgaben geben, die von Reclam sind, die sind so Mischschreibung, sie schreiben zwar neue Rechtschreibung, aber manche Sachen machen sie nicht mit, und es gibt natürlich eine ganze Menge Schullektüre in der klassischen Rechtschreibung. Mir schiene es ganz wichtig, daß diese Schullektüren und die ganzen Bücher, die in Schulbibliotheken stehen und in den privaten Bibliotheken, daß die nicht auf einen Schlag entwertet sind als falsch. Die müßten meiner Ansicht nach auch in der Schule gelesen werden können.

Z: Da stimmen wir völlig überein. Und ich habe nur wiedergegeben, was die österreichische Delegation beklagt hat – vor allem der Vertreter der Literaten. Und ich rate sehr – und wir werden es auch so der KMK raten –, daß sie ja nicht so apodiktische Regelungen aus den Ministerien bringen. Ich gehe davon aus, daß die Schule verantwortlich genug ist zu wissen, bei Neuanschaffung unter Einbeziehung der Qualitätskriterien, daß man da nicht aus sturer Nostalgie die alte Rechtschreibung nimmt, sondern dann die gültige nimmt, aber nicht etwa um den Preis einer geringeren Qualität. Aber daß man deswegen Bücher wegwirft oder nicht mehr rausholt, das können wir uns Gott sei Dank auch gar nicht leisten. Ja?

M: Jetzt weiß ich nicht, ob die Frage schon gestellt worden ist: Diese Tendenz zur Variantenschreibung ist ja eigentlich zeitgemäß, sein könnte, zur *Zeit* passen würde. Aber wird die nicht konterkariert durch die Korrekturprogramme in den Computern, das heißt: Im Grunde ist zwar wieder ... *<unverständlich>* Was setzt sich denn dann in so einem Bereich durch?

Z: Also ich möchte nicht dazu beitragen, daß sich die Rechtschreibung und der Rat für die Rechtschreibung danach richtet, was der Computer uns vorgibt, einschließlich der Silbentrennung, sondern wenn überhaupt noch das alte Wort, daß nicht die Technik uns beherrscht, sondern die Menschen die Technik beherrschen sollen, gilt, dann bedeutet das für mich, daß wir schon – ich wiederhole – nach der Sinnhaftigkeit auch des geschriebenen Wortes schauen müssen. Und da sind wir natürlich noch im Disput. Ich selber gehe ja weiter als bis zu den Variationen: du kannst sowohl als auch schreiben. Ich verlange in der Regel und möchte gern, daß es einen Unterschied macht, ob ich Schüler, weil sie immer schwätzen, *auseinander setzen* muß, was ich dislozierend auch auseinander schreibe, aber daß ich mich mit dem politischen Gegner fair *auseinandersetzen* muß, was ich vom Sinn her zusammenschreibe.

Und so gibt es vieles. Das hat heute auch eine große Rolle gespielt. Das *blankputzen* ist nicht unser großes Problem, ja oder *glattrasieren*. Aber dort, wo es sinntstellend sein kann – *heilig sprechen* oder *heiligsprechen* –, da will ich weiter beitragen, wir wollen weiter beitragen, daß wir da – ja, ich habe heute formuliert: daß die Sprache nicht auch noch immer weiter ein Symptom der Wegwerfgesellschaft wird.

Dann dürfen wir uns, wenn keine Fragen mehr sind, herzlich bedanken.